

U N S E R W E R K



U N S E R W E R K



ist die gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft Siegen, der Friedrichshütte Aktiengesellschaft Herdorf und der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter.

HERAUSGEBER:

Direktor Carl Kerkmann, Siegen und
Direktor Paul Seeger, Herdorf.

SCHRIFTFÜHRUNG:

Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
straße 5/7 Fernruf 5361.

KLISCHEES:

F. K. Kettner, Siegen.

DRUCK:

Bernh. Bonn KG., Siegen.

*

UNSER TITELBILD

zeigt einen Teil des Erweiterungsbaues

im Werk Langenei

Foto: Schriftleitung

Umschlagrückseite: Tordurchblick

Foto: Friedrich, Werk Eichen

Weitere Fotos: Stinner, Privataufnahmen
und Schriftleitung

*

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeber gestattet.

Auflage: 10800 Exemplare.

A U S D E M I N H A L T

- 1 Die Lage der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf
Bericht über das 1. Quartal 1954
- 2 Startschuß für Siedlung Hainchen
- 4 Eichener Bahnhofsfeuerprobe
- 5 Die neuen Werks-Ausweise
- 5 Verdienstkreuze für „50jährige“
- 6 Vierzig Lehrlinge bestanden ihre Prüfung
- 8 Jedes zweite Fahrrad „mangelhaft“
- 10 Arbeitsbewertung ja oder nein?
- 11 Richtige Urlaubsgestaltung
- 12 Interessante Nebensächlichkeiten
- 13 Die Astrologie wissenschaftlich geprüft
- 15 Fürst Johann-Moritz und der Eisenguß
- 18 Erster Atom-Mord der Kriminalgeschichte
- 19 Rätsel
- 20 Familienchronik
- 21 Unsere Jubilare
- 24 Hurra – Urlaubszeit

DIE LAGE

DER FRIEDRICHSHÜTTE AKTIENGESSELLSCHAFT, HERDORF

Ein Bericht des Vorstandes für das 1. Quartal 1954

Seit Ende des Jahres 1953 ist auf dem Weltmarkt eine rückläufige Konjunkturlage zu beobachten. Die Rohstahlproduktion der USA, größter Erzeuger der Welt, ist im Laufe des letzten Halbjahres ständig zurückgegangen und um 25 Prozent gesunken. In den Ländern der Montan-Union konnte im I. Vierteljahr 1954 dagegen noch eine leichte Festigung gegenüber dem letzten Quartal 1953 festgestellt werden.

Die Eisen- und Stahlindustrie im Bundesgebiet war an dieser Besserung der Konjunkturlage beteiligt. Die Roheisenerzeugung ist um 2 Proz., die Rohstahlproduktion um 4 Prozent im Verhältnis zum vorigen Berichtszeitraum angestiegen. Im Vergleich mit demselben Zeitraum des Vorjahres lag die Erzeugung aber erheblich unter dem Durchschnitt.

Diese Situation täuscht aber nicht darüber hinweg, daß auf dem Weltmarkt ein Rückgang zu verzeichnen ist, der in einem Stahl-Überangebot zum Ausdruck kommt. Die Sättigung des Weltmarktes hat einen stark zunehmenden Wettbewerb ausgelöst. Die Preisbildung ist dauernd im Fluß und rückläufig. Eine gesunde, die Produktionskosten abdeckende Preisgestaltung bereitet größte Schwierigkeiten.

Unser Unternehmen ist von diesen konjunkturellen Einflüssen nicht verschont geblieben.

Trotz dieser Schwierigkeiten war im I. Vierteljahr 1954 die Produktions- und Absatzlage unseres Werkes noch zufriedenstellend. Allerdings zeigte sich nicht bei allen Erzeugnissen die gleiche Entwicklung.

Die eingetretene Entspannung auf dem Roheisenmarkt war nur von kurzer Dauer. Trotz Dämpfung eines Hochofens, war der Absatz in Stahl- und Spiegeleisen unbefriedigend. Eine Ausnahme bildet das in dem kleinen Ofen der Alten Herdorfer Hütte hergestellte Spezialroheisen. Die Auftragslage und Produktion bei Spezialroheisen war und ist auch zur Zeit noch als ausgesprochen günstig zu bezeichnen. Trotz restloser Ausnutzung der Erzeugungsmöglichkeit konnte die Nachfrage nicht befriedigt werden.

Durch die Dämpfung eines Hochofens ist erreicht worden, daß die angewachsenen Spiegeleisenbestände erheblich zurückgegangen sind und die dadurch gebundenen Finanzmittel für andere dringende Bedürfnisse freigemacht werden konnten.

Die in unserem letzten Bericht angeführte optimistische Vorschau bezüglich des Stahl- und Walzwerks ist erfreulicherweise in vollem Umfange eingetreten.

Der Auftragseingang in Feinblechen hielt sich in bisheriger Höhe, wodurch eine volle Beschäftigung gewährleistet wurde. Die gesteigerte Feinblech-Erzeugung ermöglichte, den Kundenwünschen auf Verkürzung der Lieferfristen entgegenzukommen. In der Erzeugung von Supra-Blechen besteht zur Zeit noch ein Engpaß, der aber in absehbarer Zeit beseitigt werden wird.

Auf dem Roheisenmarkt hat sich die Lage weiter verschärft. Der Auftragseingang in Stahleisen, namentlich

in Spiegeleisen ist schleppend und für ein normales Betreiben sämtlicher Oefen unzureichend. Eine Besserung ist noch nicht vorzusehen. Der Ofen für die Spezialroheisen-Produktion wird noch voll ausgefahren. Auf den Exportmärkten liegen die Angebotspreise der Konkurrenz wesentlich unter unseren Selbstkosten. Sie sind Ursache der zur Zeit herrschende Unruhe, besonders auf dem Roheisenmarkt. Das ungewisse Preisgefüge beeinflusst unsere Abnehmer im Ausland, so daß die Exporte bei gedrückten Preisen stark schrumpfen.

Staatliche Subventionen, langfristige Finanzierungshilfen sowie die frachtlieh günstigere Lage kommen der Auslandskonkurrenz bei der Fortführung ihrer Preispolitik zu Hilfe.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in Zukunft mit einer starken Konkurrenz sowohl im Inland als auch auf den Auslandsmärkten gerechnet werden muß. Das gilt besonders auch für die Feinblechseite. Die abgeschlossenen und ausgeführten Aufträge der Maschinenindustrie lassen es deutlich werden.

Es kann nicht deutlich genug darauf hingewiesen werden, daß die Kosten- und Qualitätsfrage in Zukunft für eine gute Beschäftigung ausschlaggebend ist und größte Anforderungen an die Werke stellen wird.

Die im Rahmen der vorhandenen finanziellen Mittel bereits durchgeführte und noch geplante Modernisierung und der Ausbau der Produktionsanlagen sollen die Voraussetzungen hierzu schaffen.

Der im Hochofenwerk in Angriff genommene Ausbau und die Verbesserung der Energieversorgungsanlagen liegen auf dieser Linie. Die bisher noch ungenutzten überschüssigen Gichtgase finden eine wirtschaftliche Verwertung, indem sie in nutzbare Energie umgewandelt werden. Die Bauarbeiten schreiten planmäßig fort. Die Qualitätsverbesserungen der Feinbleche bei der Konkurrenz, sowie die erhöhten Ansprüche unserer Kunden zwingen auch uns, auf eine weitere Verbesserung der Feinbleche hinzuwirken.

Die Voraussetzung für ein einwandfreies Blech ist das Vormaterial, die Platine. Durch die geplante Überholung der Platinenstraße soll eine Qualitätsverbesserung des Vormaterials herbeigeführt werden. Dieses Bauvorhaben dürfte einer dringenden Notwendigkeit gerecht werden.

Die günstige Beschäftigungslage der westdeutschen Verbrauchsgüterindustrie sowie der Auftragsbestand der Investitionsgüterindustrie, ferner der saisonale Aufschwung der Bauindustrie lassen deren Vollbeschäftigung erwarten. Somit kann auch unsererseits in der nächsten Zeit mit einer befriedigenden Absatzlage für Bleche und einer entsprechenden Beschäftigung gerechnet werden.

Voraussetzung hierfür ist, daß es in absehbarer Zeit gelingt, die Kosten zu senken und unsere Qualität zu verbessern.

Dieses Hauptziel unserer Betriebspolitik können und müssen wir bei gemeinsamer Anspannung unserer Kräfte erreichen, um gegen diese Möglichkeiten der Zukunft gewappnet zu sein.

Nachstehende Übersicht zeigt die Zahl der Belegschaftsmitglieder zu Beginn und am Ende des Berichtszeitraumes.

	Arbeiter	Angestellte	Gesamt
Stand am 31. 12. 1953	1427	200	1627
Stand am 31. 3. 1954	1408	199	1607

Der Rückgang der Belegschaft betrug somit ca. 1 Prozent. Davon waren 15 Arbeiter aus dem Werk Wehbach.

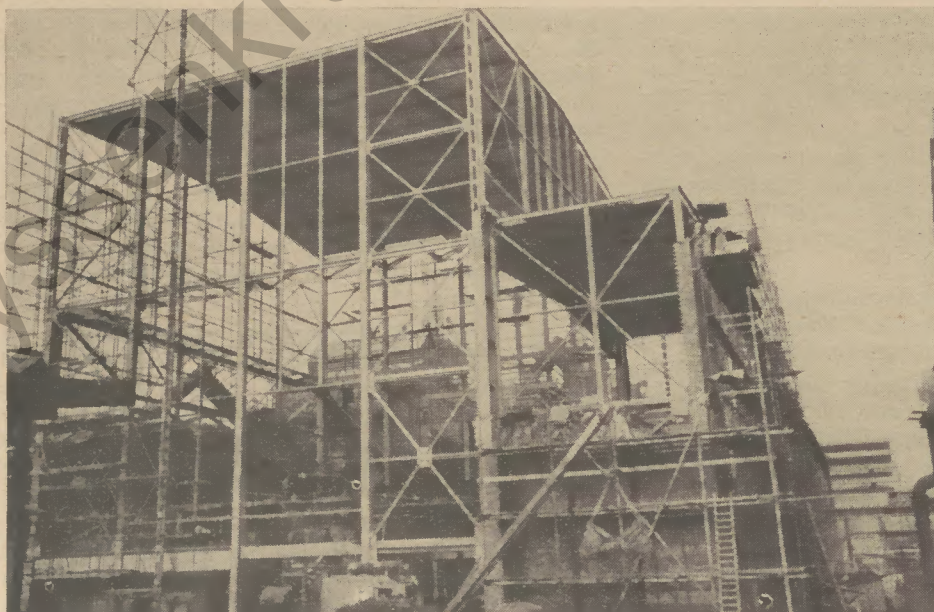
Die Gegenüberstellung der Fehlschichten-Übersichten der beiden letzten Quartale weist eine Abnahme der Fehlschichten um 1,28 Prozent auf. Unter dem Einfluß der Jahreszeit sank der in Anspruch genommene Urlaub, stieg aber andererseits auch die Anzahl der Krankheitsschichten. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

	Oktober bis Dezember 1953 im Monats-Durchschnitt		Januar bis März 1954 im Monats-Durchschnitt	
Sollschichten	39 391	100,0 %	38 249	100,0 %
Fehlschichten				
Kurzarbeit	1 237	3,14 %	1 263	3,30 %
Kranke	2 069	5,25 %	2 396	6,26 %
Unfallverletzte	404	1,03 %	469	1,23 %
Tarifurlaub	1 950	4,95 %	935	2,44 %
Entsch. Fehlende	199	0,51 %	179	0,47 %
Willk. Fehlende	43	0,10 %	29	0,08 %
Erholungsurlaub	31	0,08 %	—	—
	5 933	15,06 %	5 271	13,78 %
Verfahren Schichten	33 458	84,94 %	32 978	86,22 %

Nicht nur im Hinblick auf die in den kommenden Jahren eintretenden Nachwuchssorgen, sondern aus alter Tradition widmen wir unseren jüngsten Belegschaftsmitgliedern, unserem künftigen Stamm, ein ganz besonderes Augenmerk. Eine sorgfältige Ausbildung und laufende Betreuung ebnen ihnen den Weg zu ihrem Beruf und geben ihnen die Möglichkeit, ihre

Persönlichkeit zu bilden. Folgende Aufstellung unterrichtet über den Stand unserer Lehrlingsausbildung:

	Gewerbl. Lehrlinge		Kaufm. Lehrlinge	
	beendet	begonnen	beendet	begonnen
Herdorf	—	7	—	5
Wehbach	9	10	—	—



Der Neubau des Kesselhauses macht gute Fortschritte.

AUS UNSEREN WERKEN

WERK EICHEN

Startschuß für Siedlung „Hainchen“

Erster Spatenstich und zahlreiche Glückwünsche für die neue Selbsthilfesiedlung des Werkes Eichen in Fellinghausen.

Bei strahlendem Sonnenschein, wie man ihn sich nicht schöner für den festlichen Tag eines ersten Spatenstiches wünschen konnte, hatte sich eine recht frohgestimmte Siedlergemeinschaft in Fellinghausen an den Baustellen ihrer neuen Siedlung zusammengefunden, um mit ihrem Siedlerobmann und den Gästen der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft sowie der Wohnstätten-Aktiengesellschaft gemeinsam dem Baubeginn einen würdigen Rahmen zu geben. 35 Siedlungshäuser werden hier entstehen, und dieser erste Tag konnte als gutes Vorzeichen für den Verlauf der Bautätigkeit gewertet werden.

Siedlerobmann Claas begrüßte an der geschmückten Baustelle eines Siedlerhauses die künftigen Siedler und unter den Gästen als Vertreter des Vorstandes der Hüttenwerke Siegerland AG. Direktor Kerkmann, den Werksleiter des Werkes Eichen, Direktor Leifkes, als Vertreter der Wohnstätten AG. Dr. Klein, die Bürgermeister von Amt und Gemeinde und weitere Gäste, die alle zum Beginn des Bauens Glückwünsche überbringen wollten. Er gab selbst der Siedlung die besten Hoffnungen mit auf den langen Weg ihres Entstehens und rief den Siedlern guten Mut und die Erwartung zu, daß in gemeinsamer Arbeit das Werk zu aller Beteiligten Zufriedenheit gelingen möge.

Direktor Kerkmann wurde vom Siedlerobmann zur feierlichen Handlung des ersten Spatenstiches aufgefordert. Er brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß allen Stellen, die an der Beseitigung der zahlreichen Schwierigkeiten bei der Planung dieser Siedlung mitgearbeitet hätten, Dank und Anerkennung gebühren. Die Siedler mögen frohgemut an ihre Arbeit gehen, denn sie hätten sich eine dankbare Aufgabe gestellt, die dem Gedanken des Friedens diene. Die Schwere der Arbeit dürfe dabei aber nicht verkannt werden. Direktor Kerkmann übermittelte die Wünsche des Vorstandes und sprach die Hoffnung aus, daß die Siedlung frei von allen Gefahren vollendet werden könne. Die ersten Spatenstiche mit einem künstlerisch verzierten Spaten führte er mit den Worten aus: GLAUBE an die Kraft, daß dieses Werk gelingen möge, LIEBE zu dem neuen Heim, die die Siedler finden mögen, und HOFFNUNG, daß die Siedlung, lange in Frieden erhalten bleibe.



Siedlerobmann Claas bei seiner Ansprache



Direktor Kerkmann nimmt den ersten Spatenstich vor



Die jüngsten „Siedler“ halfen sogar beim ersten Spatenstich mit



Frohe Gesichter bei den Siedlern und ein Prost auf den Baubeginn

Direktor Lefkes schloß sich als nächster Gratulant und ebenfalls aktiv mit einem Spatenstich an, und es folgten die weiteren Gäste, die alle symbolisch dem neuen Werk zum Start verhalfen.

Ein kleiner Umtrunk mit den Siedlern vereinte Gäste und Siedlergemeinschaft anschließend an der Baustelle. Auch er dürfte zur Fundamentierung des großen Vorhabens nicht unwesentlich beigetragen haben.

Eichener Bahnhofs-Feuerprobe

Eine fast aktuelle und sogar wahre Geschichte

Man wolle uns bitte nicht unterstellen, daß wir mit den nachfolgenden Zeilen einseitig für die Bundesbahn Partei ergreifen und uns somit etwa in den auf höchster Bundesebene ausgetragenen Streit „Schiene—Straße“ einschalten wollten. Wir sind weit entfernt davon, zumal — unter uns gesagt — beide Streitenden unsere Kunden sind und wir mit ihnen gut Freund bleiben wollen.

Da sich jedoch die Bundesbahn in Eichen von ihrer allerbesten Seite gezeigt hat, sei es uns gestattet, hierüber ein paar Worte zu verlieren. Mit Freude konnten wir schon im letzten Heft unserer Werkzeitschrift feststellen, daß zahlreiche Wünsche aus unserem Eichener Walzwerk bei der Bundesbahn Gehör gefunden hatten und Eichen mit Beginn des neuen Sommerfahrplans zum offiziellen Haltepunkt befördert worden ist.

Sei es nun, daß diese Tatsache sich sowohl bei den diversen Fahrgästen, wie auch beim Bundesbahnpersonal der diese Strecke befahrenden Züge noch nicht genügend herumgesprochen hatte, oder daß der erste Tag nach Inkrafttreten der Eichener Haltepunkt-Verordnung ein bißchen nebelig war. Man wird es rückwirkend nicht mehr genau ergründen können. Jedenfalls stand am ersten Tag, als man hoffnungsvoll das

Halten des ersten Zuges in Eichen erwartete, nur ein einziger Fahrgast auf dem durch Schottersteine gekennzeichneten Bahnsteig und hielt nach dem Zug Ausschau. Dieser kam auch, wie im nie versagenden Fahrplan der Bundesbahn angekündigt und — fuhr durch.

Ob dieser Mißachtung seiner im Grundgesetz verbrieften Rechte als freier Bürger und ehrlich zahlender Fahrgast der Bundesbahn reagierte der so schöne übersehene Passagier umgehend und gab seinen Willen um Mitnahme sowie seinen Unwillen über die Nichtachtung seiner Person durch lautes Rufen und deutlich sichtbares Winken bekannt. Der dahineilende Zug hatte bereits den „Bahnhof“ verlassen, als plötzlich die Bremsen quietschten und er sich höchst ehrerbietig rückwärts wieder in Richtung Eichen in Bewegung setzte. Unser Fahrgast indessen wich keinen Meter vom „Peron“, wartete, bis der Zug wieder vor ihm hielt und bestieg diesen dann in unverhohlener Hochachtung vor der Bundesbahn und der Erkenntnis, daß man heute als Fahrgast schon wieder etwas wert ist.

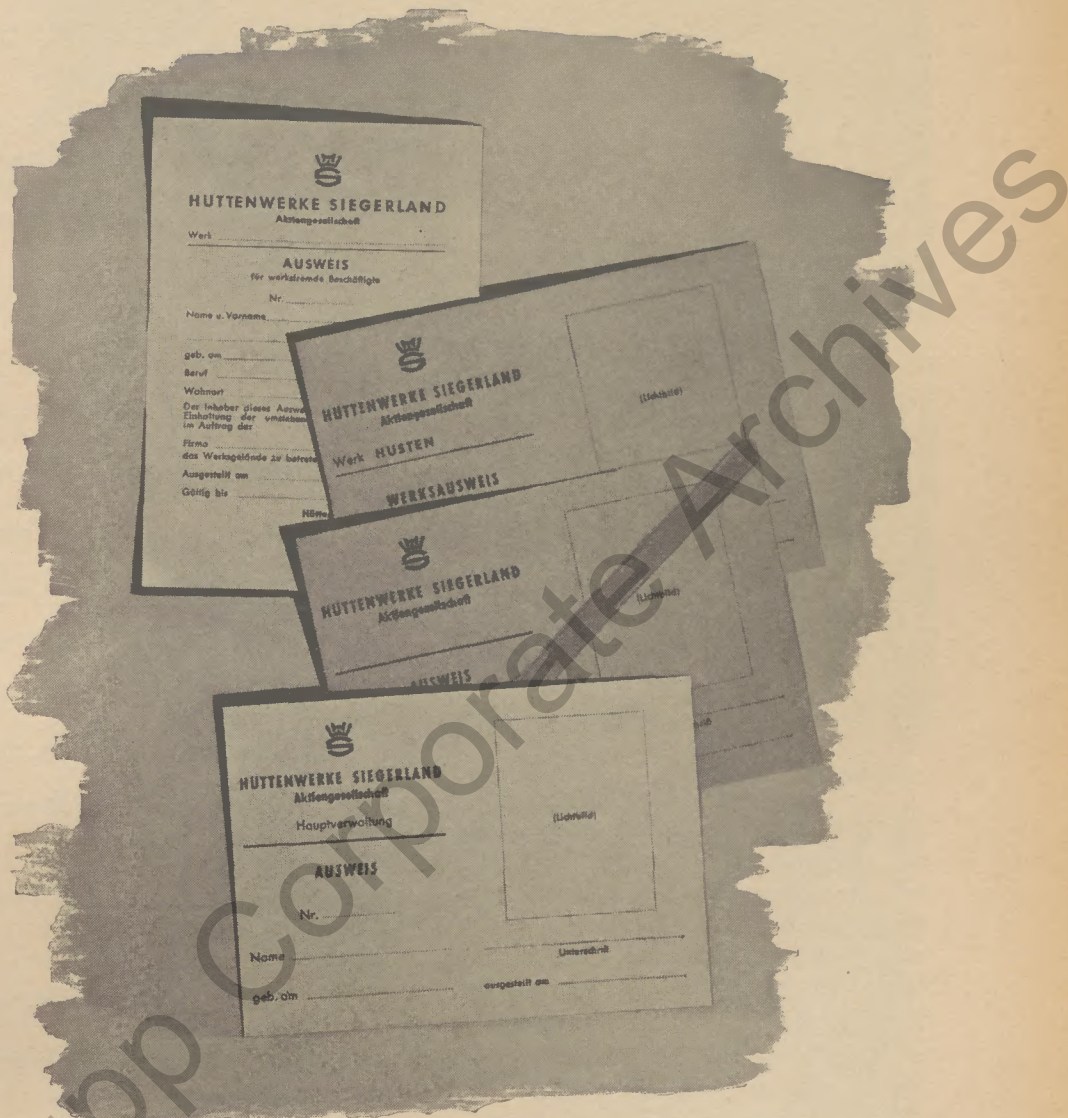
Das nennt man Kundendienst!

Die neuen Ausweise sind nebenstehend im Bild zu sehen. Sie weisen auf der Vorderseite die erforderlichen Personalien des Ausweisinhabers sowie sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift auf. Von unserer Gesellschaft bzw. dem Werk sind die Ausweise abgestempelt.

Es werden vier verschiedene Arten von Ausweisen ausgegeben, die sich äußerlich in erster Linie durch die Farbe des Kartons unterscheiden: Die Ausweise für die Angehörigen der sechs Werke unserer Gesellschaft haben die Farbe orange, die Ausweise der Hauptverwaltung sind grün, diejenigen Angehörigen unserer Gesellschaft, die Zutritt zu allen Werken haben, weisen sich durch rote Ausweise mit einem Querbalken aus. An Werksfremde, die vorübergehend in einem Werk zu arbeiten haben, werden blaue Ausweise ausgegeben.

Besonders sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Ausweise künftig beim Betreten und Verlassen der Arbeitsstätte dem Pförtner unaufgefordert vorgezeigt werden müssen. Daß sie aus diesem Grund sorgfältig aufbewahrt werden müssen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

DIE NEUEN WERKS-AUSWEISE



WERK HUSTEN

Verdienstkreuze für „50jährige“

Das Verdienstkreuz der Bundesregierung für 50jährige Tätigkeit bei der Hüttenwerke Siegerland AG., Werk Hüsten, erhielten in einem Festakt die Jubilare

Franz Christiani,	Bernhard Krutmann,
Franz Risse,	Franz Bönner,
Peter Salzburger,	Ferdinand Theiler
Heinrich Klauke,	

durch die Bürgermeister Vogel und König überreicht. Beide würdigten in ihren Ansprachen die Treue, die die Jubilare dem Werk Hüsten gehalten haben und damit auch ihrer Heimat und ihren Familien. Sie dankten den Jubilaren und wünschten der Werksleitung, daß ihr aus der Belegschaft heraus auch in Zukunft weiter Männer mit solch vorbildlichem Arbeits-eifer und solcher Arbeitsauffassung beschieden sein mögen.

Direktor Kleff übermittelte neben seinen persönlichen Glückwünschen die Glückwünsche des Vorstandes der

Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, und der Belegschaft sowie der Industrie- und Handelskammer in Arnsberg.



Der Bürgermeister bei der Verleihung der Verdienstkreuze an die Jubilare



Die Bilder auf diesen Seiten zeigen unsere Lehrwerkstatt und den Unterrichtsraum im Werk Niederschelden. Sie geben einzelne Ausschnitte wieder aus der praktischen Ausbildung in der Werkstatt mit Betriebsleiter Buhl und Meister Grimm und vermitteln einen Einblick in den theoretischen Unterricht im Schulungsraum, der nach modernen Gesichtspunkten und mit vielen Unterrichts-Hilfsmitteln ausgestattet ist.

Ein Schritt weiter:

Vierzig Lehrlinge bestanden ihre Prüfung

Bei der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft bestanden 31 gewerbliche Lehrlinge ihre Facharbeiterprüfung und neun kaufmännische Lehrlinge bzw. Anlernlinge ihre Kaufmannsgehilfenprüfung.

Mit „Auszeichnung“ bestanden folgende gewerbliche Lehrlinge:

Erhard Jochem, Werk Wissen, Maschinenschlosser

Walter Kossobutzki, Werk Wissen, Maschinenschlosser

Walter Ottersbach, Werk Wissen, Maschinenschlosser

Rudolf Wagner, Werk Wissen, Maschinenschlosser

Günter Sauer, Werk Wissen, Dreher

Dieter Klöckner, Werk Niederschelden, Betriebsschlosser

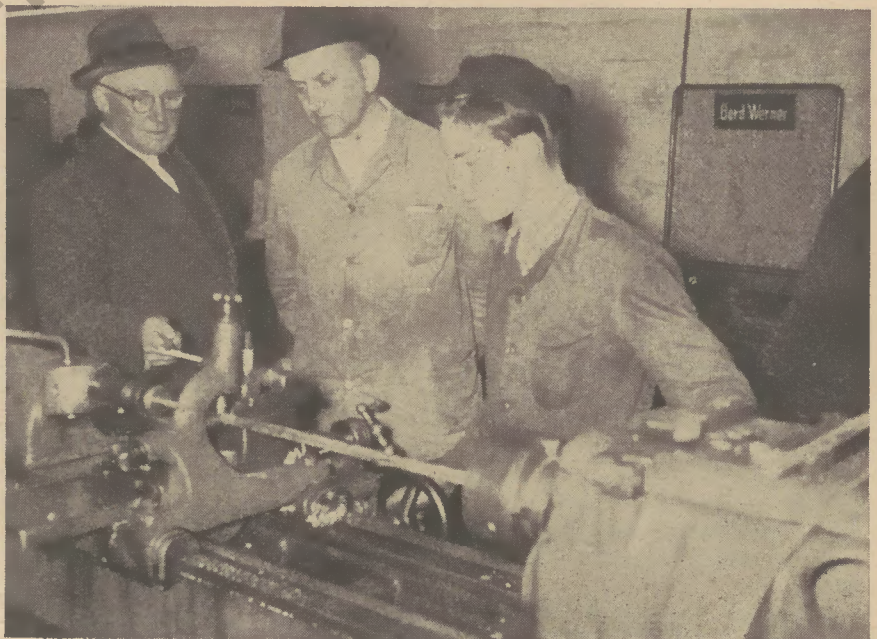
Helmut Blecker, Werk Niederschelden, techn. Zeichner

Theo Kaiser, Werk Hüsten, Werkstoffprüfer

Mit „Sehr gut“ bestanden folgende kaufmännische Lehrlinge:

Walter Sahm, Hauptverwaltung

Hans Weinbrenner, Hauptverwaltung



Praktischer Unterricht an der Drehbank



Die Polizei war ernsthaft bei der Arbeit und erteilte freundschaftliche Ermahnungen bei den Fahrzeugkontrollen im Rahmen der Verkehrserziehungswochen.

Jedes 2. Fahrrad „mangelhaft“

Die Polizei kontrollierte im Rahmen der Verkehrssicherheitswochen „kostenlos“ die Fahrzeuge unserer Belegschaftsmitglieder. Vom bremslosen Museumsstück bis zum Motorrad ohne Nummernschild war alles vertreten.

„Zeige mir dein Fahrrad, und ich will dir sagen, wer du bist“, meinte ein junger Polizeiwachtmeister in freier Abwandlung eines alten Sinnspruches. Und er war wie seine Polizeikollegen sichtlich und mit vollem Recht erstaunt über den trostlosen Zustand überraschend vieler Fahrzeuge unserer Belegschaftsmitglieder, die im Rahmen der Verkehrssicherheitswochen von der Polizei freundschaftlich und ohne Gebührenerhebung kontrolliert wurden. Jedes bemängelte Fahrzeug bekam einen liebenswürdigen Zettel angehängt, auf dem u. a. zu lesen war: „Lieber Fahrradbesitzer! Um Sie vor körperlichen und finanziellen Schäden zu bewahren, ist Ihr Fahrrad einer Kontrolle unterzogen worden. Stellen Sie noch heute die Mängel ab. Ein Strafmandat ist viel teurer als eine Handbremse, eine Glocke oder ein Rückstrahler. Noch viel schlimmer aber wäre ein Unfall, den Sie möglicherweise dem mangelhaften Zustand Ihres Fahrrades zu verdanken haben!“



ARBEITSBEWERTUNG ?

JA oder NEIN

Wir veröffentlichten in Heft 6 unserer *Werkzeitschrift* eine Zuschrift zum Thema *Arbeitsbewertung* von Ernst Eckelsbach, Werk Eichen. Aus Platzmangel konnte die Zuschrift in Heft 6 nicht restlos beantwortet werden (vergl. Heft 6, Seite 15). Der Schluß der Beantwortung folgt an dieser Stelle.

Ebenfalls wäre es dem Einsender bei aufmerksamem Lesen des besprochenen Aufsatzes aufgefallen, daß durch das Kapitel „Ist die Arbeitsbewertung ein Allheilmittel?“, gesagt wurde:

„Arbeitsergebnisse, die über oder unter der Normalleistung liegen, müssen durch andere Akkord- oder Prämiensysteme abgegolten werden“.

Zu Punkt 8 wäre zu sagen, daß es doch zumindestens etwas leicht übertrieben ist, wenn der Einsender dem Verfasser vorschreiben wollte, was oder wieviel er schreiben soll.

Darüber hinaus ist der Verfasser gerne bereit, in der gewünschten ausführlichen Form in einem der nächsten Hefte Stellung zu nehmen.

Die Unterteilung der Merkmale in drei Sammelbegriffe durch den Verfasser in dem Kapitel „Was wird durch die Arbeitsplatzbewertung bewertet?“, war eine rein private Auffassung, wie man die Dinge in leicht faßlicher Form denen erklären kann, die bis heute noch nichts davon gehört haben.

Es lag dem Verfasser fern, die in der internationalen Vereinbarung festgelegten vier Oberbegriffe abzuändern oder auszuschalten, die ja auch in dem Kapitel „Was ist die Gewichtung?“ beschrieben wurden, wie sie in der internationalen Konferenz für Arbeitsbewertung in Genf vom Mai 1950 in deutsch, englisch und französisch festgelegt waren.

Die Frage, wieso der Verfasser die Muskelbelastung als berufliche Vorbedingung charakterisiert, müßte mit einer Gegenfrage beantwortet werden und zwar:

Hält der Einsender es für möglich, daß z. B. der Beruf des Schnappers an der breiten Walze in Werk Eichen von jedem ausgeübt werden kann?

Der Einsender wird dem Verfasser recht geben, wenn er hierzu zur Ausübung des Berufes, Schnapper am breiten Gerüst, nur bizepsbewucherte Menschen für fähig hält.

Es ist möglich, daß der Einsender es nicht für möglich hält, daß es in der Eigenschaft, also in dem Charakter eines Menschen liegen kann, ob er aufmerksam ist oder nicht.

Es sind dem Verfasser in seiner jahrelangen praktischen Tätigkeit jedenfalls Menschen begegnet, die auf Grund ihrer charakterlichen Eigenschaft nicht in der Lage waren, irgend welche Dinge über einen längeren Zeitraum hinweg mit gleichbleibender Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Sollte der Einsender in der Lage sein, alle Menschen ohne Unterschied zu einer dauernden Aufmerksamkeit anhalten zu können, würde er sich sicherlich große Verdienste allein schon auf dem Sektor des Verkehrsunfallwesens erwerben.

Wenn der Einsender glaubt, Hagner-Weng befürworten, wenn überhaupt eine Gewichtung, dann eine offene oder feste (im Gegensatz zu der zitierten Ver-

schlüsselten Gewichtung), dann müßte es so sein, daß Hagner-Weng je Anforderungsmerkmal einen festen oder auch offenen Wichtefaktor bereits festgelegt hat. Da sie aber für alle Merkmale mit einer Stufen- oder Grundzahl = 100 operieren und erst später durch Verhandlung mit dem Tarifpartner die Gewichtung festlegen wollen, so handelt es sich hier, da ja der Schlüssel zu der Gewichtung erst noch durch Verhandeln gefunden werden muß, einwandfrei um eine verschlüsselte Gewichtung.

Es wäre unrichtig, wenn die Arbeitsbewertungskommission die Arbeitsplatzbeschreibung erstellen sollte, es ist jedenfalls richtiger, die Arbeitsplatzbeschreibung wird von der Betriebsleitung oder einem hierzu befähigten Sachbearbeiter erstellt.

Diese so erstellte Arbeitsplatzbeschreibung wird von der paritätisch besetzten Bewertungskommission diskutiert und je nach Notwendigkeit den tatsächlichen Erfordernissen entsprechend abgeändert.

Ebenfalls ist es Aufgabe der Bewertungskommission bei technischer und organisatorischer Aenderung des Arbeitsplatzes die Bewertung zu korrigieren.

Bei einer solchen Aenderung wird es dann offensichtlich, daß nur eine sorgfältige und gut erstellte Arbeitsplatzbeschreibung Grundlage einer nachfolgenden Korrektur sein kann.

Der Unterzeichnete stimmt in dem Punkt 13 der Zuschrift dem tatsächlichen Verfasser derselben, nämlich dem Sachbearbeiter für Lohn- und Arbeitsplatzbewertungsfragen beim Hauptvorstand der Industrie-Gewerkschaft „Metall“ in Frankfurt am Main, H. Weng, voll und ganz zu, daß die Arbeitsplatzbewertung einen gerechteren Lohn schaffen hilft und nach Einführung der Arbeitsplatzbewertung schwerwiegende Lohndifferenzen nicht mehr auftreten.

A. Hüllen, Abteilung Lohnwesen.

JEDES 2. FAHRRAD „MANGELHAFT“: Forts. v. S. 9

haben muß, als werde von einigen Fahrradbesitzern die Gefahr bewußt herausgefordert. Es steht doch einwandfrei fest, daß das Ansehen des einzelnen sowie der Verkehrsteilnehmer insgesamt durch derartige Feststellungen nicht gerade steigt, und daß unsere Polizei allen Grund hat, sehr skeptisch und noch schärfer in ihren Strafmaßnahmen zu werden. Der einzelne Fahrrad- oder Motorradbesitzer bringt letzten Endes nicht allein sich selbst durch derartige Fahrzeugmängel in Gefahr, sondern gefährdet seine Mitmenschen in gleichem Maße.

Wenn sich heute einer von uns einen Anzug kauft, dann achtet er sehr peinlich darauf, daß auch nach einem Jahr noch alle Nähte heil und alle Knöpfe dran sind. Für das Radio daheim, fürs Bügeleisen oder den Wecker gilt sinngemäß dasselbe. Nur die Fahrzeuge bilden anscheinend eine Ausnahme. Eigentümlicherweise ist hier fast jeder nur bedacht, daß das Ding läuft — wie es sonst aussieht, ist ziemlich unwichtig.

Daß dieser verhängnisvolle Irrtum endlich einmal beseitigt wird, ist ein großes Anliegen an alle Verkehrsteilnehmer. Und es wäre zu wünschen, daß die Verkehrssicherheitswochen als wirksames Erziehungsmittel ihren wesentlichen Teil dazu beigetragen haben.

VORSICHT UND RÜCKSICHT IM VERKEHR soll daher als Schlagwort dieser Wochen nicht in Vergessenheit geraten, sondern uns ständig daran ermahnen, daß „es sich lohnt, länger zu leben!“

Richtige Urlaubsgestaltung

Urlaub ist für den schaffenden Menschen eine Lebensnotwendigkeit, ein Quell, aus dem Kraft geschöpft wird für ein langes Arbeitsjahr. Niemand kann darauf verzichten, ohne körperlichen oder seelischen Schaden zu erleiden. Es gibt Menschen, die stolz darauf sind, jahrelang keinen Urlaub genommen zu haben. Es sind diejenigen, die sich für „unabkömmlich“ halten. Das zeugt immer von einer falschen Überheblichkeit. Niemand ist unabkömmlich, jeder Mensch aber braucht nach 50 Arbeitswochen mindestens zwei Wochen Entspannung.

Man spricht jetzt viel von der sogenannten „Managerkrankheit“, die bei geistig Schaffenden in verantwortlicher Stellung infolge ständiger Überanspannung und Überlastung in den besten Lebensjahren auftritt und viele plötzlich dahinrafft. In wieviel Fällen könnte diese Erkrankung vermieden werden, wenn neben einer vernünftigen Lebensweise auch der natürliche Rhythmus von Arbeit und Erholung eingehalten würde. Niemand treibt ungestraft Raubbau an seiner Gesundheit.

Auch bei den körperlich Schaffenden gibt es etwas, was der Managerkrankheit entspricht. Man hat zwar kein Schlagwort dafür wie bei dieser, ist aber unter den Werk tätigen ziemlich verbreitet. Es ist weniger eine Erkrankung eines einzelnen Organs, als vielmehr die ganze Gruppe der körperlichen Verbrauchs- und Abnutzungserscheinungen gemeint, die häufig schon frühzeitig „in den besten Jahren“ in Erscheinung treten und oft die Ursache für eine vorzeitige Invalidisierung darstellen.

Bei der Bekämpfung dieser Erkrankungen sollte man von jedem nur möglichen Hilfsmittel Gebrauch machen, und ein wesentliches Hilfsmittel dabei ist die richtige Anwendung des jährlichen Urlaubs. Damit sind wir beim eigentlichen Thema angelangt, und es sollen nun einige Fingerzeige für eine sinnvolle Urlaubsgestaltung gegeben werden.

Zunächst einmal sollte man seinen Urlaub zusammenhängend nehmen. Nichts ist verkehrter, als ihn in einzelnen, über das ganze Jahr verstreuten Tagen zu verzetteln. Er ist dann vollkommen wertlos. Es kann dann nie zu einer völligen Entspannung und Loslösung vom Alltagsgetriebe kommen, und es kann auch nicht die rechte Urlaubsfreude, die schon lange vor dem eigentlichen Urlaubsantritt beginnt, aufkommen.

Es ist eine unter der Arbeiterschaft weit verbreitete Unsitte, bei leichteren Erkrankungen nicht krank zu feiern, sondern sich die versäumten Schichten als Urlaub anrechnen zu lassen, um keinen Lohnausfall zu erleiden. Wer das tut, handelt unklug. Denn der Urlaub dient der Gesunderhaltung, und wer ihn für andere Zwecke mißbraucht, wird es schließlich durch umso größere Krankheitsanfälligkeit büßen.

Die wichtigste, immer gültige Grundregel für eine gesunde Urlaubsgestaltung heißt: Man tue während der Urlaubszeit einmal ganz etwas anderes, als man im Arbeitsalltag das ganze Jahr hindurch zu tun hat. Wer körperlich schwer arbeiten muß, gönne im Urlaub dem Körper Ruhe. Er mache gemütliche, kleine Spaziergänge, faulenze nach Herzenslust, angle oder lese Bücher, ganz nach Geschmack. Aber er mache keine größeren Radausflüge, betreibe keine anstrengenden Sportarten und klettere nicht ins Gebirge.

An dieser Stelle sind auch die Arbeiter zu erwähnen, die neben der Arbeit im Werk zuhause ihre Landwirtschaft betreiben. Sie benutzen den Urlaub selbstverständlich dazu, ihre Felder zu bestellen und die Ernte einzubringen. Nun, etwas landwirtschaftliche Betätigung mag in manchen Fällen ganz angebracht sein, z. B. bei Leuten, die an ihrem Arbeitsplatz körperlich nicht übermäßig, aber etwas einseitig beansprucht werden. Die meisten aber haben im Werk so schwere Arbeit zu leisten, daß jede darüber hinausgehende Anstrengung zuhause und im Urlaub auf die Dauer dem Körper schadet, ihn verbraucht und vorzeitig krank und invalide macht.

Ähnlich verhält es sich bei dem Siedlungsbau unserer Werke. Die Eigenleistung, die die Arbeiter bei dem Bau ihrer Häuser vollbringen, stellen eine bis zum äußersten gehende Ausnutzung ihrer Kraft dar. Denn wer während der Schicht schwer arbeiten muß und jede Stunde seiner Freizeit und erst recht seinen Urlaub für die nicht minder schwere Arbeit beim Hausbau verwendet, treibt Raubbau an seiner Gesundheit. Wenn das auch zeitlich begrenzt ist, gehören doch Zähigkeit und körperliche Kraftreserven dazu, um das durchzuhalten.

Wer dagegen bei seiner täglichen Beschäftigung wenig Gelegenheit zu körperlicher Bewegung hat, Sorge im Urlaub für den entsprechenden Ausgleich. Er betätige sich im Garten, hacke Holz oder treibe Sport, je nach Neigung und Temperament. Besonders auf eine in der heutigen Zeit etwas aus der Mode gekommene Sportart sei hier hingewiesen: Das Wandern. Und zwar nicht mit Omnibus oder Motorrad, sondern zu Fuß. Es ist wohl die gesündeste Urlaubsbeschäftigung überhaupt für jeden, der körperlichen Ausgleich braucht. Es kommt dabei nicht darauf an, ob man kurze oder lange Wanderungen unternimmt. Es kommt nur darauf an, daß der abgehetzte, fast selbst zur Maschine gewordene Arbeitsmensch wieder den Weg zur Natur findet.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die richtige Urlaubsgestaltung keine Frage des Geldbeutels ist. Man braucht nicht immer zu verreisen. Ein Urlaub zuhause kann genauso gehaltvoll und erfolgreich sein wie ein Aufenthalt woanders. Das Wesentliche ist der Geist, der den Urlaub beherrscht. Wer sich bescheiden kann, dem ist es im Grunde gleichgültig, ob er sich an der Nordsee oder am Ufer eines einsamen Waldweihers in der Heimat sonnt, ob er auf der Terrasse eines Berghotels sitzen oder sich auf dem Balkon seines Hauses in ein schönes Buch vertiefen kann, ob er in Italien oder in den heimatlichen Wäldern Wanderungen unternimmt. Wer aber in sich unzufrieden ist und immer höher hinaus will, als es seinen Verhältnissen entspricht, dem hilft auch die weiteste Urlaubsreise nicht. Man sollte gerade die Zeit des Urlaubs dazu benutzen, sich auf sich selbst zu besinnen, über sein Leben nachzudenken und mit sich ins Reine zu kommen. In der Hast des Alltags kommt man oft nicht dazu. Nicht Zerstreuung, sondern Sammlung sollte man suchen. Erst dann kann die Urlaubszeit mehr als ein kurzes Vergnügen sein; erst dann hat sie nachhaltigen Wert.

Dr. med. Kurt Schneider

Werksarzt im Werk Kreuztal

Interessante Nebensächlichkeiten

Richard Strauß hatte wieder einmal den Besuch eines jungen unbekannten Komponisten erhalten. Strauß war wie immer nett und lebenswürdig, er prüfte die Arbeit, lobte die geschickte Ausführung, strich sich gedankenvoll übers Haar und verabschiedete den Besucher mit den Worten: „Aber gelt, wenn Ihnen wieder einmal was einfällt, schreiben Sie's doch bittschön nicht mehr auf!“



In Hintertupfing fand kürzlich eine landwirtschaftliche Ausstellung statt. In dem Programm hieß es wörtlich: „10 Uhr Einzug der Festgäste. 11 Uhr Vorbeizug des prämierten Rindviehs. 13 Uhr Gemeinsames Mittagessen . . .“



Der Wirt in der Wirtschaft „Zur Blauen Bohne“ ist dafür bekannt, daß er trotz seiner sprichwörtlichen langen Leitung nie aus dem Konzept zu bringen ist. Kam da nun kürzlich ein Mann in die „Blaue Bohne“, stellte seine Mappe auf den Tisch und sagte nur: „Ich komme vom Finanzamt!“ Der Bohnenwirt nickt verständnisvoll und sagt: „Dann brauchen Sie sicher einen großen Kognak!“ — „Ich komme vom Finanzamt, um Ihre Bücher zu prüfen!“ begehrt der Gast auf. Der Bohnenwirt holt tief Luft, seufzt noch tiefer auf und bittet den Beamten dann: „Nur einen Augenblick — jetzt brauche ich einen doppelten Kognak!“



Die Juristen in London zerbrechen sich in diesen Tagen über einen ungewöhnlichen Rechtsfall die Köpfe. Als vor längerer Zeit der Handelsreisende Mister Henderson auf einem Londoner Bahnhof in den Zug steigen wollte, brach das Trittbrett entzwei, der Reisende stürzte und erlitt einige Verletzungen.

„Die Eisenbahngesellschaft ist schuld, weil das Trittbrett der Waggons viel zu schwach gebaut ist!“ sagte der Geschädigte und verklagte die Gesellschaft vor Gericht wegen Körperverletzung und Schadenersatz.

„Mister Henderson ist selbst schuld, denn er wiegt 352 Pfund (!), ein Gewicht, dem kein Trittbrett der Welt standhalten kann!“ klagte die Gesellschaft zurück. Sie verklagte außerdem den Fahrgast, weil er ihr schönes Trittbrett demoliert hatte.

Die Londoner Richter kamen im ersten Prozeß zu keinem Urteil. Jetzt soll an Hand von Gutachten geklärt werden, ob die Eisenbahngesellschaften verpflichtet sind, ihre Trittbretter so stabil anzulegen, daß auch ausgewachsene „Elefantenbabies“ sie betreten können, oder ob ein überdicker Fahrgast erst verpflichtet ist, eine Abmagerungskur durchzumachen, bevor er eine Reise antritt . . .



Ein reicher Mann wurde zu Grabe getragen. Im Trauergefolge schritt ein ärmlich gekleideter Mann und schluchzte herzbrechend. Der Pfarrer, ergriffen von dem tiefen Schmerz, fragte den Unbekannten: „Stand Ihnen der Verstorbene verwandtschaftlich so nahe, lieber Herr, daß Sie so sehr um ihn weinen müssen?“ Der Mann schluckte, wischte sich mit dem nassen Taschentuch die Augen und stieß schließlich ehrlich verzweifelt hervor: „Eben nicht, Hochwürden, eben nicht!“



Der Postvorstand irgendwo in einer kleinen Stadt entdeckt auf einem Schriftstück einen großen Fettfleck. Empört umrahmt er den Fleck mit einem Rotstift und schreibt darunter: „Wer ist der Schuldige?“ Der Postvorstandsstellvertreter forscht persönlich nach dem Sünder. Er findet ihn auch und läßt nun das beanstandete Schriftstück mit dem Vermerk zurückgehen: „Postunterbeamter Müller hat den Fleck gemacht“. Ein paar Tage später ist das Schriftstück wieder im Posteinlauf des Postvorstandsstellvertreters. Darauf steht, eigenhändig vom Herrn Postvorstand geschrieben: „Der Herr Postunterbeamte Müller soll sich schämen“. Worauf prompt zwei Tage darauf das Schreiben erneut im Umlauf des Herrn Postvorstandes ist. Dieses Mal ist nur noch als letzte Eintragung zu lesen: „Geschämt. Müller!“

Die Astrologie wissenschaftlich geprüft

Die Astrologie ist in den letzten Jahren ein Gegenstand großen allgemeinen Interesses geworden. Das ist sehr begreiflich. Wenn die Astrologen wirklich — wie sie behaupten — jedem Menschen aufgrund seines Horoskops seine Begabung, seinen Charakter und vor allem sein künftiges Schicksal angeben können, wenn sie in der Lage sind, auch die Geschicke der Völker vorauszusehen, dann ist die Astrologie für jeden Menschen von der allergrößten Bedeutung, und er kann nichts Besseres tun, als sich gründlich mit ihr zu beschäftigen. Freilich besitzt die Astrologie diese Bedeutung nur dann, wenn ihre Aussagen richtig sind. Sind nun die astrologischen Aussagen richtig?

Wenn die Wissenschaft die Richtigkeit der astrologischen Hypothesen prüfen soll, so beginnt sie mit der einfachen Frage: woher wissen die Astrologen, daß z. B. die Venus diese und der Mars jene Wirkung hat? Die Antwort ist überraschend. Nach der astrologischen Theorie hängt nämlich die Wirkung eines Sterns davon ab, welchen Namen er in der Antike bekommen hat. Ein Stern, den die Griechen nach der Liebesgöttin Venus nannten, wirkt erotisch; der Stern, der nach dem Kriegsgott Mars heißt, wirkt kriegerisch; der Widder macht störrisch, der Löwe macht stolz und tapfer, und im Zeichen des Krebses geht alles rückwärts.

Im Jahre 1846 hat der Berliner Astronom Galle einen neu entdeckten Planeten nach dem Meeresgott Neptun genannt. Da Kaiser Wilhelm II diesen Planeten in seinem Horoskop an wichtiger Stelle stehen hat, so behaupten die Astrologen, er habe aus diesem Grunde die große Flotte gebaut, die dann für die Entstehung des ersten Weltkrieges von Bedeutung wurde. Nehmen wir an, jener Berliner Gelehrte hätte in einem heiteren Einfall den neuen Planeten Amor genannt, was genau so gut möglich war. Dann hätte also Wilhelm II. keine Flotte gebaut, sondern er hätte von Amor beeinflusst, sich zwanzig Geliebte gehalten, und der Weltkrieg wäre uns vielleicht erspart worden. Niemand wird glauben, daß ein Mädchen, welches Frieda heißt, friedlich sein muß. Aber die Astrologen glauben, daß das Wesen eines Sternes von seinem Namen abhängt. Nun wenden freilich die Astrologen ein, die Namen seien kein Zufall; in uralter Zeit seien sie aufgrund einer Erleuchtung den Sternen gegeben worden. Aber das läßt sich leicht widerlegen. Die Namen haben im Laufe der Jahrhunderte sehr oft gewechselt; sie lauten bei allen Völkern völlig verschieden und sie sind, wie man nachweisen kann, aus ganz anderen Gründen entstanden.

Ein weiterer Einwand der Wissenschaft gegen die Astrologie ist folgender: Nach Ansicht der Astrologen ist für jeden Menschen die Sternstellung im Augenblick der Geburt, genauer gesagt der Abnabelung, maßgebend. Nun haben — wie auch gebildete Astrologen zugeben — infolge der großen Zahl der Geburten mindestens 170 Menschen auf der Erde jeweils das praktisch gleiche Horoskop. Infolgedessen gibt es also mindestens 170 „Horoskopzwillinge“ Goethes, Beethovens oder Charly Chaplins. Wenn nun — wie die Sterndeuter behaupten — Charakter, Begabung und Schicksal im Horoskop stehen, „wie die Filmbildung auf dem Filmband“, dann müssen diese

Menschen also auch große Dichter, Musiker oder Filmschauspieler geworden sein. Aber niemals hat man von dem „Horoskopzwilling“ irgendeines berühmten Mannes das Geringste gehört.

Wenn die Methoden der Astrologen auf diese Weise dem gesunden Menschenverstand zuwiderlaufen, so müssen auch ihre Ergebnisse falsch sein. Das sind sie auch. Freilich erlebt jeder Mensch gelegentlich auch astrologische Treffer. Solche Treffer müssen nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit eintreten. Sie sind besonders häufig, wenn die astrologische Aussage recht unbestimmt ist und auf viele Menschen paßt. Aber die Richtigkeit der Astrologie kann man nur mit Hilfe der Statistik nachprüfen. Solche Untersuchungen sind wiederholt gemacht worden und haben die Unrichtigkeit der astrologischen Hypothesen ergeben.

Der bedeutendste moderne Astrologe, der Genfer Krafft, hat mehrere Hunderttausende von Horoskopen statistisch bearbeitet. Er wollte feststellen, ob beispielsweise an Horoskopen von Blinden, von Selbstmördern, von Berufsmusikern usw. irgendwelche Gemeinsamkeiten im Sinne der astrologischen Tradition zu finden seien. Er konnte aber beim besten Willen solche Gemeinsamkeiten nicht finden und schrieb schließlich verzweifelt, die heutige Astrologie sei ein enteelter Körper; man müsse versuchen, völlig neue astrologische Deutungsregeln auf dem Weg der Statistik zu ermitteln, eine Aufgabe, die zu lösen ihm freilich auch nicht gelungen ist.

Daß die astrologischen Deutungsregeln nicht stimmen können, ergibt auch die folgende, überaus nüchterne Überlegung: Wenn die Astrologen wirklich die Zukunft kennen würden, so könnten sie beispielsweise den Ausgang jedes Fußballkampfes im voraus aus den Horoskopen der Mitspieler ermitteln; sie hätten in diesem Falle sogar zweiundzwanzig verschiedene Quellen. Sie könnten daher im Toto ungeheure Beträge gewinnen. Die Kämpfe brauchten gar nicht mehr stattzufinden. Sie müßten ferner in der Lage sein, vorauszusagen, welche Menschen im nächsten Jahre krank werden, sterben, Autounfälle oder Brandschäden haben würden. Solche Prophezeiungen, sofern sie wirklich zuverlässig sind, wären aber z. B. für Versicherungsgesellschaften unbezahlbar.

Ein Mensch, der wirklich die Zukunft voraussagen kann, würde daher im Nu Millionär werden. Aber die Astrologen — persönlich meist ehrenwerte Leute, die allen Ernstes an die Sterndeuterei glauben, — sind keine Millionäre. Sie wissen zwar, wie die Zukunft Deutschlands und Hinterindiens sein wird, aber sie wissen oft nicht, wovon sie die nächste Miete bezahlen sollen. Sie verdienen ihr Geld nicht unmittelbar aus ihren Prophezeiungen, sondern immer nur dadurch, daß andere an diese Prophezeiungen glauben.

Jeder Mensch hat zunächst eine natürliche Zuneigung zur Astrologie; das gleichsam poetische Wesen der Sterndeutung zieht uns an. Aber von dem Glauben an die Wahrheit der astrologischen Deutungen müssen wir ebenso Abschied nehmen, wie von dem Glauben an Zentauren, Nixen und Gespenster.

Dr. Ludwig Reiners

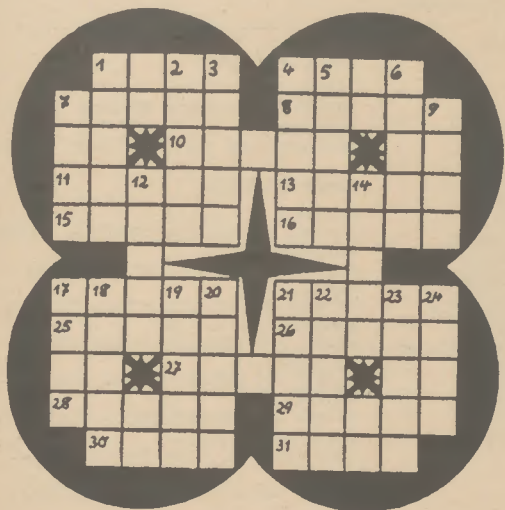


Nicolai-Kirche
mit
Hundgasse
in
Siegen

Zeichnung:
F. Nicolai

Raten Sie mal ...

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. großes Gewässer, 4. Hausvogel, 7. Angehöriger eines germanischen Volksstammes, 8. Muse der Liebesdichtung, 10. Vermittler, 11. turnerische Abteilung, 13. Steckfrucht, 15. Festlichkeit, 16. Stadt im Ruhrgebiet, 17. griechischer Buchstabe, 21. Auslese, 25. Vogel, 26. Niederschlag, 27. Lage, andere Sammelbezeichnung für Beruf, 28. Abstammung, 29. Fluß in Frankreich, 30. Rand des Gewässers, 31. eine aus drei Mann bestehende Kapelle.

Senkrecht: 1. Sucht, 2. Stockwerk, 3. deutscher Komponist, 4. Art, Sorte, 5. sagenhafter König, 6. Wohnraum, 7. Figur in Gedichten von Morgenstern, 9. Heizkörper, 12. Berg in der Schweiz, 14. Speisewürze, 17. Musiktheater, 18. Stadt in Lettland, 19. offener Kanalabfluß, 20. Lebenszeit, 21. männl. Vorname, 22. gegerbte Tierhaut, 23. japanischer Kaiser, 24. Schluß.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: a - au - dal - dat - e - er - er - fant - gen - gren - hard - il - in - la - le - list - lo - na - nat - nik - o - o - ob - mann - muf - ne - ne - re - se - sie - sta - sten - stor - tech - tel - ten - ter - ter - thel - ti - tis - trich - tur - wa - ze - zon sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen ein bekanntes Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Gefährt, 2. Form des Sauerstoffs, 3. Südfrucht, 4. Bildungsanstalt mit Wohnung und Verpflegung, 5. Dickhäuter, 6. Gesichtsteil, 7. Titelheld bei Shakespeare, 8. Einschüttgerät, 9. Festraum in der Schule, 10. Priester des Islam, 11. Trennungslinie zwischen zwei Ländern oder Grundstücken, 12. auf die Wirklichkeit Bedachter, 13. Beauftragter, 14. weibl. Vorname, 15. Figur, 16. Stadt im südlichen Westfalen, 17. Herstellungsverfahren, 18. Name eines bekannten Bundesministers, 19. greiser König der griechischen Sage, 20. Pelztier, 21. Stadt in Pommern, 22. Scheune.

BESUCHSKARTENRÄTSEL

O. B. KNOSPE

TRIER

Herr Knospe ist Beamter. Welchen Titel trägt er?

MIT MUSIK

Die Worte: FRITZ, INDRA, ADONIS, ELISE, BLATERN, MITRA und OZON sind so untereinanderzustellen, daß jeweils eine Reihe den Titel einer Oper von Beethoven und die Titelfigur aus einer Oper von Richard Wagner nennt.

Das Foto des Monats in Heft 6 UNSER WERK fotografierte Ewald Wacker, Attendorn

GEREIMTES SILBENRÄTSEL:

Aus den Silben: a - da - des - dus - en - en - fern - fisch - ga - gie - hen - her - in - kar - ma - ne - nus - o - pe - re - rung - tau - te - te - te - trat - tum - sa - se - sie - sus - ze - sind 13 Wörter zu bilden, deren Bedeutung jeweils aus den nachfolgenden Versen herauszulesen ist. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die vierten Buchstaben von unten nach oben eine bekannte Mahnung an alle Kraftfahrer. Möge sie sich jeder zu Herzen nehmen!

1. Mit Bildschirm ist die Sache fein, denn ohne ihn kann sie nicht sein.
2. Auf diesem Erdteil tut sich was, das macht wahrhaftig wenig Spaß.
3. Im Land Westfalen eine Stadt, die wirklich nur zwei Silben hat.
4. Sie ist die hohe Obrigkeit, sie wird gewählt von Zeit zu Zeit.
5. Sie watschelt stolz mit frohem Sinn, und ist auch in der Zeitung drin.
6. Das Ding gehört in jedes Bett, auf ihm da schläft es sich so nett.
7. Der Hindu kennt den Fluß bestimmt, aus dem er sich das Wasser nimmt.
8. Gebirge es der eine nennt, der andre es als Auto kennt.
9. Die schreibst du mir, wenn du verreist, zu mehr reicht doch nicht aus dein Geist.
10. Die Stadt liegt dicht am Schwarzen Meer; wenn du's nicht glaubst, hol'n Atlas her!
11. So nennt man jenes Dichterpferd, das manchmal trotzig aufbegehrt,
12. Bei diesem Baum vertut sich der, der meint, daß er 'ne Tanne wär!
13. Vergiß es nicht trotz Schreibtalent, in Briefen und im Testament!

MAGISCHES QUADRAT



Aus den Buchstaben: a - a - a - a - d - e - e - e - e - e - e - i - i - l - l - l - l - l - l - n - n - n - p - s - s sind fünf fünfbuchstabige Wörter zu bilden, die waagerecht und senkrecht gleichlauten. 1. Vergrößerungsglas, 2. erstrebenswerter Zustand, 3. Himalajastaat, 4. Nebenfluß der Elbe, 5. weibl. Vorname.

Auflösungen aus Heft 6/1954

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1., 4., 72. und 73. Friedrichshütte, 7. Prunk, 8. Rache, 10. Ara, 11. Neger, 13. Rot, 15. Bonn, 17. Lei, 18. Hose, 19. Zoo, 21. Dam, 23. Tee, 25. Mai, 27. Dur, 29. Limes, 30. See, 31. Sem, 33. Lot, 34. lau, 35. Sage, 37. Zier, 39. Erg, 40. Lid, 41. Riff, 43. Seni, 44. Eva, 45. Eta, 46. eng, 48. sie, 49. Plane, 51. Eos, 53. Bad, 54. Din, 56. Aas, 58. See, 60. Kali, 62. Kar, 64. Etat, 66. Aal, 67. Radar, 69. Rasen, 71. Bange.

Senkrecht: 1. Franz, 2. Inn, 3. Ekel, 4. drei, 5. rar, 6. Chrom, 7. pro, 9. Eos, 10. Abend, 12. Ger, 14. Tenne, 16. Not, 18. Hai, 20. Oel, 21. das, 22. Mus, 24. Eile, 25. Metz, 26. Heu, 28. Reserve, 30. Sardine, 32. Maria, 34. Leine, 36. ggf., 38. Ile, 42. Feld, 43. Sand, 44. ein, 47. Goa, 48. Sanka, 49. Pas, 50. Eis, 52. Senta, 53. Bai, 55. nee, 56. Allah, 57. Rad, 59. Etage, 61. Aar, 62. Kanu, 63. Rabe, 45. Are, 67. Reh, 68. Rat

Wir bauen eine Brücke!

Ehe(s)tand, Pein(i)ger, Schwein(e)speck, Anker(m)ast, Spesen(e)tat, Rebe(n)salt, Schnee(s)turm, Sommer(m)ode, Geheim(a)gent, Matte(r)horn, Angst(t)raum, Pol(i)klinik, Rabe(n)vater, Kammer(o)per, Nacht(f)rost, Rad(e)brecher, Schraube(n)dampfer, — Siemens-Martin-Ofen.

Besuchskartenrätsel

Garmisch-Partenkirchen

Magisches Quadrat

1. Lehar, 2. Etage, 3. Hagen, 4. Agent, 5. Rente.

Nachwuchs stellte sich ein:

WERK WISSEN

Uwe
Fritz und Hilde Neumann, Obermörsbach
Angelika
Franz und Imelda Diedershausen, Steineroth
Marlene
Erich und Elfriede Helmig, Steimelhagen
Wilma
Karl und Elfriede Saynisch, Kroppach

WERK NIEDERSCHULDEN

Waltraud
Hubert und Maria Söhngen, Birken
Uwe
Heinrich und Ilse Rosenthal, Niederschelden
Armin
Rudi und Antonia Schneider, Niederschelderrh.
Gerhard
Rudolf und Agnes Mack, Mudersbach

WERK EICHEN

Henning
Werner und Lene Fuhr, Müsen
Karin
Gerhard und Christa Strunk, Kreuztal
Anita
Willi und Hedwig Plett, Littfeld
Berthold
Janos und Emmi Kowacs, Erndtebrück
Hildegunde
Anton und Maria Alfes, Schönau
Mechthild
Adolf und Maria Bona, Brün
Maria
Josef und Hedwig Scheppe, Altenhof
Heinrich
Gustav und Margarete Stötzl, Fellinghausen

Karl-Heinz
Heinrich und Sophie Grebe, Elben
Jürgen
Wilhelm und Adele Schlabach, Stendenbach
Klaus-Alfred
Günter und Ursula Stutte, Eichen

WERK ATTENDORN

Arno
Gottfried und Otti Bock, Attendorn
Heribert
Paul und Gertrud Klein, Attendorn
Dieter
Horst und Else Schröder, Olpe
Gisela
Josef und Mara Springob, Biekhofen
Christine
Paul und Frieda Macyowski, Attendorn
Eva
Herbert und Aenne Kalefeld, Attendorn
Ursula
Werner und Gisela Keseberg, Finnentrop

WERK LANGENEI

Jürgen
Gerhard und Erna Steinhanses, Meggen

WERK HÜSTEN

Ulrich
Kurt und Martha Bussler
Karl-Heinz
Theodor und Elfriede Wieseler
Klaus-Hermann
Willy und Margarete Gralke
Reinhard
Josef und Maria Erlmann
Sigrid
Helmut und Hildegard Liehr
Ferdinand
Ferdinand und Johanna Derksen

Erwin
Aloys und Margot Schweissshelm

WERK HERDORF

Sybill
Alfred und Hannelore Mertens, Herdorf
Hans-Peter
Alexander und Cäcilie Würden, Betzdorf

WERK WEHBACH

Christoph
Vinzenc und Johanna Schneider, Wehbach
Hans-Jürgen
Adolf und Ruth Dittmann, Steineroth
Gerd
Gerhard und Margarete Patt, Wehbach
Michael
Johann und Maria Gerhardus, Elben
Hermann
Ludwig und Wilhelmine Heck, Wehbach
Hannelene
Helmut und Hedwig Meyer, Niederdreisbach
Klaus und Bernd
Paul und Elise Koch, Niederfischbach
Georg
Werner und Ursula Schmidt, Wehbach

WERK KREUZTAL

Horst
Walter und Inge Hambloch, Littfeld
Brigitte
Willi und Gertrud Rohnstadt, Buschhütten
Marianne
Alfred und Luzie Scherer, Schönau

Den Bund fürs Leben schlossen:

WERK WISSEN

Hubert Eul, Wissen und Frau Marlene
geb. Eitelberg

WERK NIEDERSCHULDEN

Helmut Forneberg, Niederschelden, und Frau
Gertrud geb. Fuchs
Heribert Bender, Brachbach, und Frau Helga
geb. Schmidt
Arnold Rötter, Herkersdorf, und Frau Rosa
geb. Weber

Antonius Utsch, Brachbach, und Frau Gertrud
geb. Andree

WERK EICHEN

Horst Pätzke und Frau Lore geb. Roth
Siegfried Ganseuer und Frau Gudrun
geb. Schmidt
Traugott Schreiber und Frau Annemarie
geb. Zeeden
Otto Dilling und Frau Ruth geb. Scholz

WERK HÜSTEN

Wilhelm Middellmann und Frau Gisela
geb. Brakel

Theodor Levermann und Frau Gertrud
geb. Schäfers
Anton Limberg und Frau Edith geb. Dembeck

WERK WEHBACH

Emil Schmidt, Niederfischbach, und Frau
Klara geb. Otterbach
Paul Urrigshardt, Wehbach, und Frau Christa
geb. Böhrer
Helmut Hebel, Wehbach, und Frau Hedwig
geb. Decker

Franz Strauch

Schlosser im Werk Niederschelden
63 Jahre alt – gestorben am 21. Mai 1954
28 Jahre im Werk tätig gewesen.

Wilhelm Weber

Werkzeugschlosser im Werk Eichen
56 Jahre alt – gestorben am 5. Mai 1954
20 Jahre im Werk tätig gewesen



Robert Fellechner

Werksinvalide Werk Hüsten
70 Jahre alt – gestorben am 10. Mai 1954
39 Jahre im Werk tätig gewesen.

Ferdinand Wiesenthal

Werksinvalide Werk Hüsten
82 Jahre alt – gestorben am 23. Mai 1954
45 Jahre im Werk tätig gewesen.

Ewald Müller

Büroangestellter im Werk Wissen 43 Jahre alt – gestorben am 6. April 1954

26 Jahre im Werk tätig gewesen.

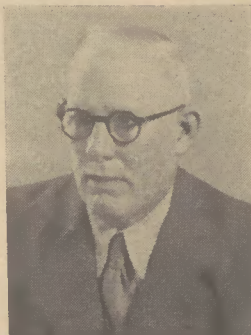
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten

UNSERE JUBILARE

50 JAHRE

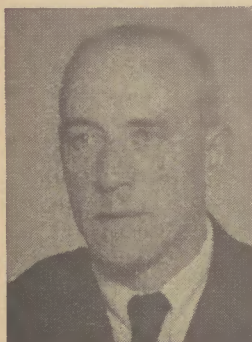
Karl Pingler

geb. 8. 2. 1890, Meister im Werk Attendorn. Der Jubilar trat als Verzinkereiarbeiter in das Werk Attendorn ein. Er war lange Jahre erster Verzinker und wurde 1921



zum Verzinkereimeister bestellt. 1927 übernahm er die Gesamtleitung der Verzinkerei, und nach deren Stilllegung wurde ihm die Leitung der Glüherei und Scheerenabteilung übertragen.

40 JAHRE



Heinrich Wagner

geb. 28. 1. 1891, Vorarbeiter im Werk Eichen.



Franz Müller

geb. 18. 6. 1896, Pförtner im Werk Langenei.



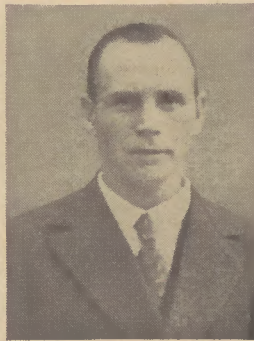
Josef Kebben

geb. 20. 8. 1897, Kranfahrer im Werk Langenei.



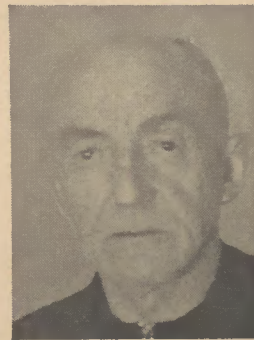
Paul Betkerowitz

geb. 4. 3. 1899, Messerschleifer im Werk Hüsten.



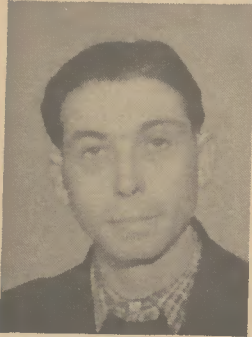
Karl Hebel

geb. 18. 5. 1900, Blechspanner im Werk Wehbach.



Hermann Würden

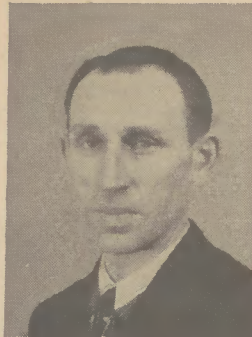
geb. 9. 3. 1894, Schrottilader im Werk Wehbach.



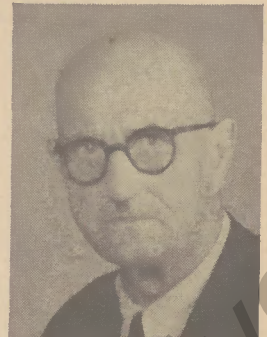
Wilhelm Haupt
geb. 2. 3. 1913, Schnapper
im Werk Wissen.



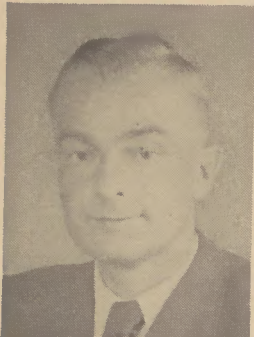
Ewald Becher
geb. 18. 1. 1906, Paketauf-
leger im Werk Wissen.



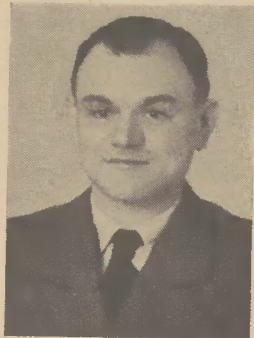
Heinrich Radermacher
geb. 20. 2. 1912, Sortierer
im Werk Wissen.



Ferdinand Siebert
geb. 28. 5. 1889, Magazin-
verwalter im Werk Wissen.



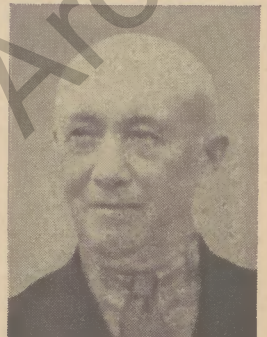
Karl Müller
geb. 23. 8. 1915, Büroan-
gestellter im Werk Wissen.



Johann Engel
geb. 3. 12. 1912, Kranfah-
rer im Werk Wissen.



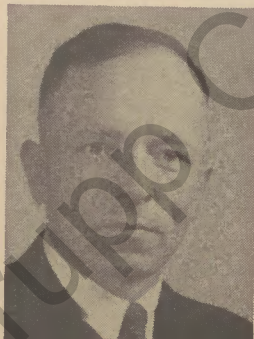
Leo Leis
geb. 2. 10. 1905, Sortierer
im Werk Wissen.



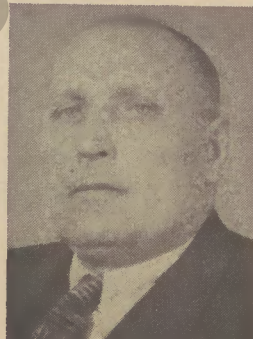
Adolf Hirsch
geb. 3. 1. 1889, Platzarbei-
ter im Werk Eichen.



Karl Arnold
geb. 2. 4. 1896, Säureab-
füller im Werk Eichen.



Reinhard Leonhardt
geb. 14. 6. 1902, Vorwalzer
im Werk Eichen.



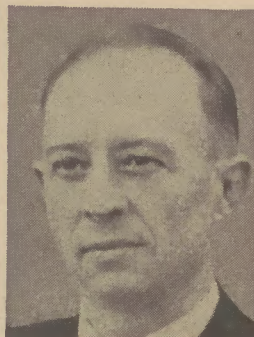
Ludwig Six
geb. 16. 2. 1894, Beizer im
Werk Eichen.



Herbert Hirsch
geb. 11. 11. 1908, Angestell-
ter im Werk Eichen.

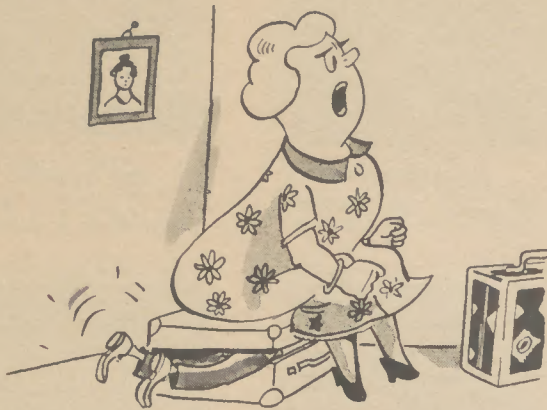


Erich Schneider
geb. 16. 2. 1913, Sortierer
im Werk Eichen.



Willi Roth
geb. 6. 3. 1910, I. Blech-
schneider im Werk Eichen.

Hürra – Urlaubszeit!



„Armin – hilfst Du mir wohl den Koffer schließen!“



„Landschaftlich soll es hier jedenfalls sehr schön sein!“



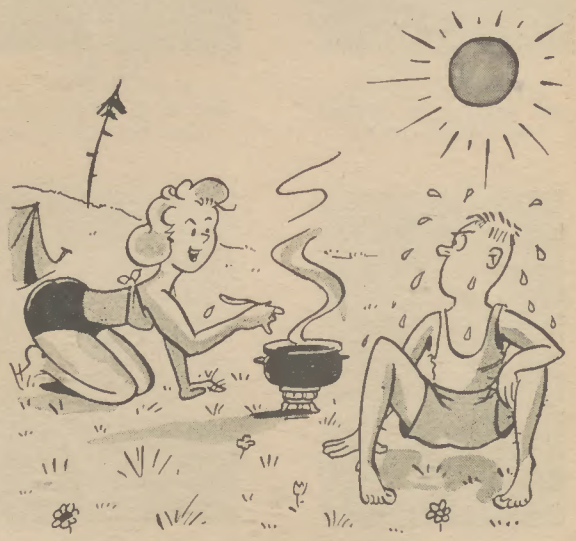
„Wir hätten doch lieber 'ne Nummer größer nehmen sollen!“



„Und dieser Kollege hat für dieses Jahr eine Seereise geplant...“



„Sie sind total fertig – Sie brauchen dringend Urlaub!“
„Aber Herr Doktor – den habe ich doch gerade gestern beendet!“



„Gleich bekommst Du ein leckeres, kochendheißes Erbsensüppchen...!“

D A S **FOTO** D E S M O N A T S

Eingesandt von Martin Jung
Hauptverwaltung Siegen



